

Als wir uns das erste Mal begegnet sind, sehr geehrter, lieber Herr Friedrich, hatte ich ein ambivalentes Gefühl. Es war im Frühjahr 2006. Sie hatten unser Unternehmen für ein Sponsoring zum Bau eines Gebäudes für das Center of World Music am Kulturcampus angefragt.

Was machte mein ambivalentes Gefühl aus? Nun, zum einen erlebte ich einen Universitätspräsidenten, der mich an den Partner einer Unternehmensberatung im Nadelstreifen erinnerte. Damit hatte ich an der Universität nicht unbedingt gerechnet. Zum anderen wusste ich um Ihre Intention für das Treffen und meine Aufgabe bei Bosch. Und beides passte nicht so recht zusammen. Einerseits bauen und investieren - für eine tolle Sache wohlgemerkt - andererseits restrukturieren, sparen, sanieren.

Wie sollte ich aus diesem Dilemma herausfinden? Wie würde ich Ihnen mit Stil und ohne Gesichtsverlust für mein Unternehmen entkommen können?

Einige Jahre später, es war vor dem Sommersemester 2012, führte uns unser Weg erneut zusammen. Wir realisierten seitens Bosch Car Multimedia an der Universität einen Lehrzyklus zum Thema "Produktentwicklung und Technologien rund um Fahrzeugnavigations- und -assistenzsysteme".

Während Sie im zuerst genannten Fall meine Zurückhaltung wohl spürten und souverän auf weitere Akquiseschritte verzichteten, zeigten Sie im zweiten Fall sofort Flagge: Im Wege einer gemeinsamen Pressekonferenz erläuterten wir der Öffentlichkeit unser Kooperationsvorhaben. Die Veranstaltung wurde ein Erfolg

und über Jahre fortgesetzt.

Mit meinem Eintritt in den Stiftungsrat 2013 begann unsere Zusammenarbeit erst richtig. Und spätestens mit der Übernahme des Vorsitzes im Stiftungsrat lernte ich Ihre herausragende Arbeit für die Universität Hildesheim im Detail schätzen. Wir haben zusammen 30 Stiftungsratssitzungen erlebt, in Vorbesprechungen Themen sondiert, Zielvereinbarungen geschlossen und regelmäßig deren Erfüllung konstatiert. Ich habe die Zusammenarbeit mit Ihnen stets genossen.

Sie haben unbeirrt die Freiheit von Forschung und Lehre verteidigt. Freiheit und Verantwortung sind für Sie ohnehin wichtige, wenn nicht die wichtigsten Werte unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Sie haben diese Werte in geschliffener Rhetorik vermittelt, Sie haben Sie gelebt.

Die Stiftung Universität Hildesheim ist nach fast zwei Dekaden unter Ihrer Präsidentschaft heute fachlich wie inhaltlich hervorragend aufgestellt. Sie ist hinsichtlich Ihrer DNA, ihrer kulturellen Seele ein Musterbeispiel für ein gut geführtes Haus. Sie wussten, was Sie wollten und was Freiheit Ihnen erlaubt. Sie haben zugehört und die Weisheit, um es mit dem amerikanischen Autor und Journalisten James Surowiecki zu sagen, die Freiheit der Vielen an "Ihrer" Universität genutzt und gefördert.

Sie haben auf Ihrem Weg eine starke "FrauMannSchaft" geformt, ein Team, das an einer deutschen Universitäten seines Gleichen sucht. Angesichts der Diversität unserer Hildesheimer Fachbereiche kann diese Leistung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Im Uni-Magazin Relation zum Wintersemester 2017/18 zitieren Sie in Ihrem Kommentar unter dem Titel "Was uns zusammenhält" den englischen Sozialwissenschaftler Richard Sennett mit seiner Forderung nach "Kooperation als Grundhaltung". Sie schließen sich seiner Interpretation *expressis verbis* an, der zufolge Kooperation der Schmierstoff von Zusammenarbeit ist, indem individuelle Mängel ausgeglichen werden.

Sie betonen die Bedeutung von Zusammenarbeit immer wieder, so auch anlässlich des Festaktes zum 10-jährigen Jubiläum des Center for World Music. Auch dort unterstreichen Sie, Sennett folgend, dass Zusammenarbeit unsere Gesellschaft zusammenhält, und postulieren: Culture first - mit Ausrufezeichen!

Wo ließe sich Ihr Engagement für Vielfalt besser ablesen als an Ihrer Begeisterung für das Center for World Music?

"Musik wird Teil der Friedensforschung" apostrophieren Sie in Ihrer Festansprache. Und weiter: "Diversität (bedeutet) Reichtum (...), wenn wir Vielfalt gut organisieren." Sie, lieber Herr Friedrich, haben den Schatz der Diversität aus Herkunft jedweder Art - Sprache, Religion, Lebensverhältnissen und Lebensweisen - an der Universität und für die Universität unzweifelhaft gehoben. Und dafür sind wir Ihnen dankbar !

Den Reichtum der Vielfalt in der Zusammenarbeit haben Sie unermüdlich gepredigt, ja eingefordert. Universität, so unterstreichen Sie anlässlich der Immatrikulationsfeier zum Wintersemester 2019/20, bedeutet "Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden (... und) Inklusion statt Exklusion."

In Ihrem Schreiben an die "Lieben Kommilitoninnen" und „liebe Kommilitonen" zum Studienstart im Oktober 2015 resümieren Sie diesbezüglich gar mit einem "Also: bitte kritisch und zugleich verantwortlich mitarbeiten!"

Wieder und wieder betonen Sie die Bedeutung einer umfassenden Persönlichkeitsbildung im Humboldt'schen Sinne, der sich die Universität Hildesheim verschrieben hat, wie Sie auf der Immatrikulationsfeier bekräftigen, ohne zu unterschlagen, dass dies "... von allen Beteiligten Verantwortungsbewusstsein und gegenseitigen Respekt" verlangt.

Neben der gebotenen Zusammenarbeit heben Sie die Freiheit als unabdingbare Voraussetzung wissenschaftlichen Arbeitens hervor: Intellektuelle Freiheit nach Humboldt oder, indem Sie auf Hannah Arendt verweisen, ein "Denken ohne Geländer". Ihre Studierenden sollen zwischen "... doxa, der bloßen Meinung, und epistéme, der wissenschaftlichen Erkenntnis, unterscheiden lernen." Ein Blick in die Welt der sozialen Medien zeigt, wie bedeutsam diese Zielsetzung heute ist.

Sie haben eine klare Vorstellung, was einen Wissenschaftler ausmacht. Im Rahmen einer Tagung "Zur Kultur der Verantwortung in den Hochschulen" im Mai 2016 in Hannover verweisen Sie auf Albert Einstein: Dieser schrieb, wie Sie recherchierten, im Mai 1933 an Max von Laue, man dürfe „die Führung nicht den Blinden und Verantwortungslosen ... überlassen." "Einstein verlangt also ein öffentliches, ein im weitesten Sinn politisches Engagement der Wissenschaftler", leiten Sie in Ihrer Rede ab.

Genau entlang dieser Maxime haben Sie gehandelt, lieber

Herr Friedrich.

Im vergangenen Jahr haben Sie Ihre Neujahrsansprache unter das Motto "Kultur der Ermöglichung" gestellt. "Ich möchte, dass Sie alle bei Ihrem Tun eine Kultur der Ermöglichung bedenken. ... Wir ziehen alle an einem Strang. Zusammenhalt durch Zusammenarbeit", das waren Ihre Worte. Worte, die Sie angesichts der Fliehkräfte in Europa und vor dem Hintergrund des Grundgesetzjubiläums gewählt haben.

Noch deutlicher brachten Sie Ihr politisches Engagement in Ihrer bemerkenswerten Rede zum Start des letzten Wintersemesters zum Ausdruck. Sie demonstrierten nach den schlimmen Ereignissen in Halle Solidarität mit den Religionsgemeinschaften und machten klar, dass "... alle Hochschulen ... in der Pflicht (stehen), ... deutlich und vernehmlich zu bekunden: Wir sind gegen Hass und Diskriminierung jeglicher Art!"

Und Sie forderten unmissverständlich dazu auf, gegen die großen Herausforderungen unserer Gesellschaft namentlich Rechtsextremismus, Antisemitismus, Islamismus und zugleich Islamophobie, Rassismus und Diskriminierung jedweder Art aufzustehen, als Menschen, als Mitglieder einer Universität, als Deutsche und als Europäer.

Lieber Herr Friedrich, Sie haben aus eigener Anschauung als Göttinger Austauschstudent an der bulgarischen Universität in Sofia in den späten Siebziger Jahren erlebt, was Freiheit wert ist und wie sich politische Restriktionen anfühlen.

Sie durften, wie ich von Ihnen weiß, den Lesesaal 4 in der

Nationalbibliothek betreten. Dort fanden Sie Bücher, Zeitschriften und Nachschlagewerke aus der ganzen Welt. Kommilitonen aus der DDR oder anderen östlichen Bruderstaaten erhielten die Genehmigung, dort zu arbeiten und zu forschen, nicht.

Ihre Gedanken und Ihre Person, lieber Herr Friedrich, vor allem aber Ihr Handeln bündeln Freiheit, Verantwortung und Zusammenarbeit in herausragender Art und Weise. Und überall dort, wo "freie Gedanken" zu nicht akzeptablen Worten oder gar Taten führen, beziehen Sie Position und zeigen Flagge.

David Hume (1711-1776) - der schottische Philosoph, Ökonom, Historiker und Vordenker der Aufklärung, dessen Werk Sie, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, mit großem Interesse genießen - hat den Menschen als denkendes und handelndes Wesen verstanden. Dabei hatte er eine klare Vorstellung vom Begriff der Freiheit, welche seinem Verständnis folgend durch den Willen und den Wunsch eines Menschen in ursächlichem Handeln münde.

Wenn Sie, wie Sie mir verraten haben, dereinst eine Seminarreihe zu Hume's Werk anbieten, dürfen Sie sicher sein, dass ich mit Genuss teilnehmen werde, um Ihre intellektuelle Schatzkammer noch intensiver zu plündern.

In Ihrer Rede zur "Kultur der Ermöglichung" erwähnen Sie ein Zitat, das Albert Einstein zugeschrieben wird: "Das Leben ist wie Fahrradfahren. Um die Balance zu halten, muss man in Bewegung bleiben."

Lieber Herr Friedrich, Sie waren fast zwei Jahrzehnte für die Stiftung Universität Hildesheim im besten Sinne dieses

Bildes ein „Radfahrer“ - Rennrad, Gelände, Mountain Bike und Down Hill - alles war dabei. Dabei haben Sie immer Balance gehalten, selbst wenn Sie gelegentlich Ein-Rad fahren mussten.

Sie haben Unglaubliches und unglaublich viel bewegt. Egal welchen Parameter oder welches Erfolgskriterium wir betrachten - ich hatte das ja bei Ihrer Verabschiedung im Stiftungsrat am Montag schon unterstrichen - es ging Jahr für Jahr vorwärts und aufwärts. Sie haben jede sich bietende Chance für die SUH mutig und zupackend genutzt.

Wir sind glücklich, dass wir viele Jahre einen Mutigen an der Spitze unsere Universität hatten.

Ich danke Ihnen für unsere reiche Zusammenarbeit, lieber Herr Friedrich, und wünschen Ihnen nebst einer anhaltend robusten Gesundheit weiterhin bewegte Zeiten.